



Eine fesselnde Spanisch-Stunde.



Granados, Allegro de concierto, Danza lenta, Goyescas Nr. 1-6, El pelele; Alicia de Larrocha (Klavier); RCA/BMG-Ariola CD 60408 (WD: 70'24'') DDD
Aufnahmedatum: 1989, 1990
Klangbild: Facettenreicher, impuls-scharfer und räumlich überzeugend platzierter Klavierklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Immer wieder ist die spanische Pianistin Alicia de Larrocha auf die zentralen, aber auch auf die außerhalb ihres Heimatlandes weniger geschätzten Werke von Enrique Granados zurückgekommen. Und wie diese Neueinspielung der sechs „Goyescas“ im Zentrum dieses Granados-Programmes zeigt, wird die ebenso zierlich phrasierende wie löwenmutig zupackende Interpretin nicht müde, das Erlern-te, das gesicherte Wissen um die Vibrationen und Zwischentöne dieser Musik zu überprüfen und einem neuen Stand des fühlenden Wissens anzupassen. Es handelt sich also nicht um die digitale Service-Leistung unter der „Flagge“ eines neuen Labels – der Wechsel von der Decca zu RCA-Victor ist damit gemeint! –, sondern um die nach genauem Abwägen neu formulierten Ansichten über ein vertrautes, aber letzten Endes nie erschöpfend zu behandelndes Thema.

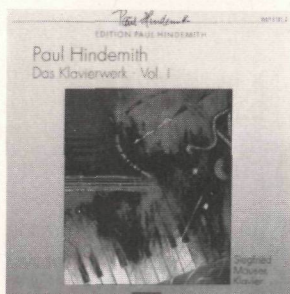
Dabei muß die Pianistin nicht mit schockierenden Tempo-Varianten aufwarten. Die Spieldauern der sechs „Goyescas“ mit den ornithologisch verzierten „Queas o la maya el ruiseñor“ an vierter Stelle decken sich bis auf kleine Abweichungen mit jenen der berühmten Decca-Einspielung (6.42397). Aber der direkte Vergleich zeigt, daß mit kleinen Verschärfungen der Diktion, mit subtilen rhythmischen Akzenten auch im werk-dramaturgischen „Untergrund“ ohne Unterlaß für Spannung gesorgt ist.

Daß der Pianistin die Umsetzung ihrer Gedanken, Einsichten und Bildvorstellungen vor allem in den unteren und mittleren Lautstärkebereichen keinerlei Schwierigkeiten bereitet, läßt auf eine ungebrochene manuelle Feinmechanik schließen. Und über diese Vorzüge hinaus entwickelt Alicia de Larrocha an den melodischen Schlüsselstellen eine Wärme, eine ungekünstelte Herzlichkeit des Vortrags, für die ihr Granados noch im Grabe dankbar sein dürfte und wie die sie andere „Goyescas“-Pianisten wie Kyriakou oder Ogon (Nr. 4), ja sogar der gläsern-hell registrierende Aldo Ciccolini beneiden werden.

Peter Cossé



Wie verglaste Bilder im Museum.



Hindemith, Das Klavierwerk (Vol. 1); Siegfried Mauser (Klavier); Wergo CD 6181-2 (WD: 59'19'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Klar, prägnant.
Fertigung: Einwandfrei.

Das waren noch Zeiten, als Paul Hindemith noch „bad boy“ unter den Musik-Schreibern war und noch nicht neo-klassischer bzw. neo-barocker Komponist mit zart schulmeisterlichem Image. Siegfried Mauser legt mit dem ersten Teil von Hindemiths Klavierwerken – „In einer Nacht... Träume und Erlebnisse op. 15“ (1917/19) und „1922. Suite für Klavier op. 26“ – ein beeindruckendes Porträt des jungen, suchenden und Einflüsse verdauenden Musikers vor, der vom Expressionismus infiziert war, aber ihm nie verfiel. Mauser löst die pianistischen Probleme souverän, analytisch und strukturell klar. Da tut sich eine gewaltige musikalische Spannweite auf. Sie reicht von den spät-impressionistischen, vorsichtig tastenden und in der Faktur stark reduzierten Nacht-Stücken bis zu frisch und derb zupackender Vollgriffigkeit in „Marsch“, „Shimmy“, „Boston“ und „Ragtime“ der „Suite“; von überspitzter Ich-Sensibilität des anti-romantischen Spät-Romantikers Hindemith bis hin zu seiner Parodier- und Spott-Lust über die damaligen Schicki-Micki-Modetänze, in der aber ein das Ironisierte kräftig bejahender Impetus steckt – Original-Ton Hindemith (aus dem ausführlichen Beiheft): „Guter Kitsch ist ja auch äußerst selten.“

Mauser gelingt es, den noch „unfertigen“ Jung-Komponisten darzustellen, seine Unausgeglichenheit, sein Auf-dem-Weg-Sein. Er nimmt damit in Kauf, daß sich eine Nähe zum frühen Hindemith nicht recht einstellen will. So komme ich als Zuhörer all diesen vieldeutigen Stücken kaum näher als verglasten Bildern im Museum – was aber auch wieder den eigentümlichen Reiz dieser Platte ausmacht.

Kalle Burmester



Konkurrenzlos.



Bach, Motetten BWV 225-229; Kammerchor Stuttgart, Barockorchester Stuttgart, Frieder Bernius; Sony Classical CD 45 859 (WD: 61'09'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Räumlich, transparent, gute Klangbalance.
Fertigung: Sehr gut.

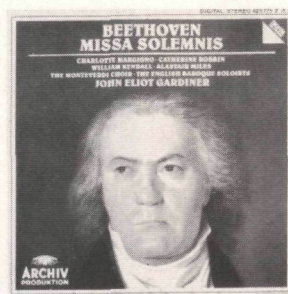
Das Motettenschaffen Johann Sebastian Bachs stellt mit sieben als genuine Werke anerkannten Beiträgen innerhalb der Gattung einen zentralen Gipfelpunkt an Vieltätigkeit, Ausdrucksreichtum und polyphoner Kunstfertigkeit dar. Diese Werke können ohne weiteres als Prüfstein und Gradmesser für die Leistungsfähigkeit eines Chores gelten, da sie technisch und musikalisch allerhöchste Ansprüche an jeden einzelnen Sänger stellen. Kein namhafter Chor, zumindest deutscher Provenienz, kann an den Bachschen Motetten vorbeigehen. Dementsprechend bietet der Bielefelder Katalog auch eine reiche Auswahl an Aufnahmen der verschiedensten Ensembles. Trotzdem ist diese Produktion keinesfalls als eine unnötige Erweiterung der Discographie zu beargwöhnen, sondern im Gegenteil: an dieser Aufnahme kann umgekehrt niemand, dem Bachs Musik oder die Vokalmusik überhaupt ein Anliegen ist, unachtsam vorbeigehen.

Frieder Bernius hat mit dem Kammerchor Stuttgart einen idealen Klangkörper, der den vielfältigen und nur schwer zu erfüllenden Ansprüchen dieser Werke in beispielhafter Weise gerecht wird. Die Homogenität des Chorklanges ist dabei ebenso überraschend, wie die scheinbar mühelose Virtuosität bei den schwierigen Koloraturen („Alles, was Odem hat“, „Tobe, Welt“ etc.) in Erstaunen versetzt. Dabei wird schlank und äußerst transparent musiziert, ein natürliches rhythmisches Pulsieren verleiht der Aufnahme einen lebendigen Schwung, der weit entfernt ist von der starren Schwelltonideologie mancher Ensembles der historisierenden Aufführungspraxis. Nicht unerwähnt bleiben darf aber auch die fast schwerelose, äußerst sensibel auf Phrasierung und Artikulation des Chores reagierende Begleitung durch das Barockorchester Stuttgart, das am positiven Gesamteindruck der Ensembleleistung einen nicht unerheblichen Anteil hat. Trotz bedeutender Konkurrenz darf diese Einspielung den Status einer Referenzaufnahme für sich in Anspruch nehmen.

Alfons Hirth



Anregende Auseinandersetzung.



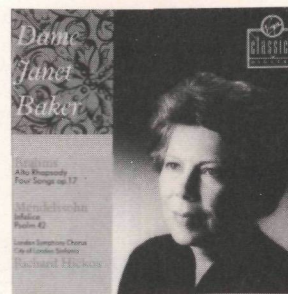
Beethoven, Missa solemnus D-Dur op. 123; Charlotte Margiono (Sopran), Catherine Robbin (Mezzosopran), William Kendall (Tenor), Alastair Miles (Baß), The Monteverdi Choir, The English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner; DGA CD 429 779-2 (WD: 71'39'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Füllig, recht direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Daß der Monteverdi Choir und die English Baroque Soloists inzwischen Beethoven aufführen, ist ein typisches Beispiel für die Entwicklung innerhalb der historisierenden Aufführungspraxis. Die Entscheidung, diese Aufnahme auf dem Archiv-Produktion-Label der Deutschen Grammophon zu veröffentlichen, erscheint fast wie ein Zopf aus alter Zeit, als es lautstarke und hitzige Debatten über das Für und Wider der historischen Instrumente gab. Man stelle sich vor, der Monteverdi Choir wäre vor zwanzig Jahren unter dem Namen „Beethoven Choir“ mit dem erklärten Ziel einer der Quellen aufspürenden Interpretation von Werken wie der „Missa solemnus“ gegründet worden. Allenfalls der Kleinmeister Beethoven hatte früher Chancen, auf alten Instrumenten innerhalb der Archiv-Produktion aufgeführt zu werden. Inzwischen hat sich der Kontrast zwischen traditioneller und historisierender Ideologie nivelliert. Chor und Orchester sind bei Gardiner zwar klein besetzt (36 Sänger, 60 Instrumentalisten), aber das ist kein ausschließliches Merkmal für historisierende Aufführungen mehr. Gardiner legt das problematische Chorwerk ganz auf musikalische Versöhnung hin an. Selten hört man ein derart geschlossenes Ensemble, in dem sich alle diszipliniert dem Gesamtklang unterordnen. Gardiners Tempi sind auch diesmal sehr schnell. Trotzdem klingt nichts gehetzt oder flüchtig. Am meisten wird bei der „Missa solemnus“ der Chor gefordert; doch beim Monteverdi Choir hat man den Eindruck, daß die Sänger weit über der Sache stehen. Inwieweit allerdings die Interpretation den stilistischen Gepflogenheiten der Klassik gerecht wird, muß Spekulation bleiben. Da ließe sich u.a. viel über die Ausführung des „Agnus Dei“ diskutieren. Gardiner läßt seine Solisten keine Appoggiaturen singen und verwirft damit eine historische Tradition – wie die meisten modernen Dirigenten in Unkenntnis historischer Aufführungsbräuche.

Martin Elste



Musik für graue Tage.



Brahms, Alt-Rhapsodie op. 53, Vier Gesänge op. 17, Mendelssohn Bartholdy, Infelice op. 94, Psalm 42 op. 42; Janet Baker (Mezzosopran), Frank Lloyd, Stephen Sterling (Horn), Rachel Masters (Harfe), London Symphony Chorus, City of London Sinfonia, Richard Hickox; Virgin/BMG-Ariola CD 260 571 (WD: 62'39'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Transparent, unverfärbt, plastisch.
Fertigung: Einwandfrei.

Ein Programm für trübe, verhangene Wintertage – Solo- und Chorgesänge, erfüllt von schwerblütig-spröder Wehmut, von getragener Melancholie. Das Herzstück der CD steht am Beginn: die „Alt-Rhapsodie“ von Brahms. Hier macht sich die Protagonistin selbst die schärfste Konkurrenz. Mit ihrer älteren Aufnahme unter Boult hat sie Maßstäbe gesetzt, die sie, als inzwischen 57jährige, nicht mehr erreicht. Janet Bakers weicher, warmer Mezzosopran spricht oft nur noch zögernd an, fühlt sich in der Höhe deutlich unwohl. Hinzu kommen sprachliche Unsauberkeiten, mulmige Artikulation. Hickox' empfindsames, verhaltenes Dirigat hüllt das drückende Grau dieser Musik in elegische Weichheit, die er mit zarten dynamischen Zwischentönen schattiert.

Zwischen „Alt-Rhapsodie“ und den Mendelssohn-Gesängen steht eine romantische Delikatesse: Brahms' Vier Gesänge op. 17, die als Besonderheit einen von zwei Hörnern und einer Harfe begleiteten Frauenchor aufbieten. Auch hier erweist sich Hickox als subtil differenzierender Stilist.

In Mendelssohns Konzert-Arie „Infelice“ und im „Psalm 42“ stellt Janet Baker die Tugenden unter Beweis, die ihre Interpretationen immer herausgehoben haben: empfindsame Musikalität, die nie sentimental wird, Ausdrucksintensität, die jeder Penetranz aus dem Weg geht. Der intonationssichere, transparent klingende, rhythmisch präzise Chor präsentiert sich vor allem im „Psalm 42“ in bestechender Form.

Kurt Malisch

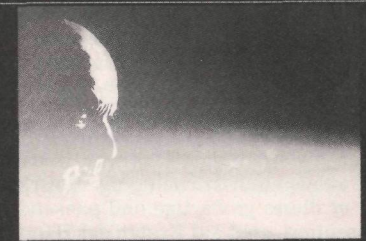
Die Weltpremiere Die Weltpremiere Die Weltpremiere

BIS
CD-500 DIGITAL
COMPLETE SIBELIUS

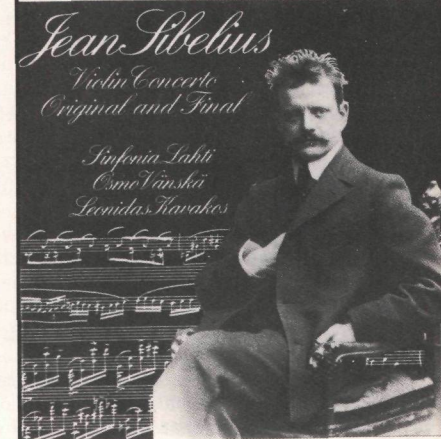
JEAN SIBELIUS

VIOLIN CONCERTO IN D MINOR, Op.47

VIOLIN CONCERTO IN D MINOR, Op.47
Final Version (1905)



LEONIDAS KAVAKOS, violin
LAHTI SYMPHONY ORCHESTRA • OSMO VANSKA



SIBELIUS Johan (Jean) Julius
1865 Hämeenlinna - 1957 Järvenpää
Violinkonzert op. 47 d-moll (1903-04)
(Urfassung/Weltpremiere/Weltrarität)
Violinkonzert op. 47 d-moll (1905)
(Sibelius-Bearbeitung d. Urfassung)
32 Track/Index zum Vergleichen!
Leonidas Kavakos, Lahti Sinfonia,
Vänskä • BIS-CD 500500 DDD (ASKO)

disco-
center
classic
kassel



Nicht
überzeugend.



Händel, Israel in Ägypten (Gesamtaufnahme in englischer Sprache); Nancy Argenta (Sopran), Emily Van Evera (Sopran), Timothy Wilson (Alt), Anthony-Rolfe Johnson (Tenor) u. a., Taverner Choir and Players, Andrew Parrott; EMI 2 CD 7 54018 2 (WD: 2 Std. 15' 14'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Von guter Raumwirkung.
Fertigung: Keine Einwände.

Nach John Eliot Gardiners schon länger zurückliegender Einspielung hat sich nun Andrew Parrott mit seinen „Taverners“ dieses Werkes angenommen und aus der überlieferten zweiaktigen Fassung wieder die wohl ursprünglich intendierte dreiaktige Fassung rekonstruiert. Händel, der mit dem Schlußakt zu komponieren begann, verwendete als ersten Akt, nach geringfügigen textlichen Änderungen, das Trauer-Anthem für das Begräbnis der Königin Caroline.

Insgesamt hat Parrotts Aufnahme bei mir einen zwiespältigen Eindruck hinterlassen. Die akademisch-schwelltönige Starrheit, mit der er dieses großartige und packende Werk präsentiert, geht auf Kosten der Händelschen Dramatik. Seinen Chor hat er auf ein seltsam weich-manieriertes Legato getrimmt, so daß vor allem die Turba-Szenen unspontan und distanziert wirken, fast langweilig. Ein Beispiel ist der Fliegen-Chor des zweiten Teils, der so dramatisch die Ungeziefer-Plage schildert, von der Ägypten heimgesucht wird. Unverständlicher Weise negiert Parrott den sprachgezeugten Duktus dieses Chorsatzes. Dagegen gerät der Einleitungsschor zum letzten Teil (identisch mit dem Schlußchor) glänzend und federnd.

Die „Hauptschuld“ an der blutleeren Wiedergabe aber trägt die hier noch immer vertretene Schwellton-Ideologie der Taverner Players. Dadurch wird die Struktur des Satzes zerstört, musikalische Zusammenhänge verunkelt, jegliche Spontanität geht verloren. Auch mit den Solisten hat Parrott keine sehr glückliche Hand gehabt; die Stimmen, mit Ausnahme des Counter-Tenors Timothy Wilson, klingen zu vibratorisch, zu unruhig. Am unangenehmsten fällt dies im Sopran-Solo des Schlußchores auf, wo die Stimme ja ganz auf sich allein gestellt ist. Und vor allem Anthony-Rolfe Johnson war bei den Aufnahmesitzungen nicht in Hochform; im Gegensatz zu den Tontechnikern, die ein sehr räumliches und eindrucksvolles Klangbild geschaffen haben.

Gerd Hüttenhofer



Von
erlesener
Klangfarben-
poesie.



Schönberg, Gurrelieder; Siegfried Jerusalem (Waldemar), Susan Dunn (Tove), Brigitte Fassbaender (Waldtaube), Hermann Becht (Bauer), Peter Haage (Klaus-Narr), Hans Hotter (Sprecher), Chor der St. Hedwigs-Kathedrale Berlin, Städtischer Musikverein Düsseldorf, Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Riccardo Chailly; Decca 2 CD 430 321-2 (WD: 100'54'') DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Weiträumig, aber optimal präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

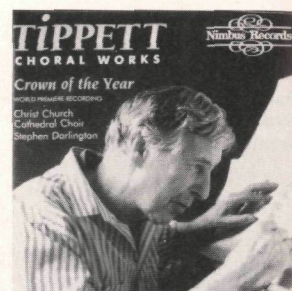
Ein klanggigantischer Einstieg ins 20. Jahrhundert, den sich Schönberg hier geleistet hat. Erinnerungen an Mahlers Achte werden wach, an diese tausendzüngigen Anrufungen des Heiligen Geistes resp. (im zweiten Teil) des Ewig-Weiblichen Goethescher Provenienz. Schönberg übertrifft Mahlers Mammutbesetzung sogar – aber nicht, um mit diesem Massenaufgebot an Musikern nur mehr massierte Klänge von x-fachem Forte vorzuführen. Im Gegenteil: Über weite Strecken hört man zarte Töne, lyrisch-kantabile Musik von erlesener Klangfarbenpoesie.

Nur eine ausgeklügelte Tontechnik vermag den weitgefächerten Klangfarben-Vorstellungen Schönbergs gerecht zu werden: den spätromantischen „Tristan“-Sehnsüchten, den französisch-impressionistischen Klang-Schattenrissen und den neotonischen Expressivitäten à la Franz Schreker. Die vorliegende Einspielung erfüllt solche Ansprüche in maßstabsetzender Weise, was den Tontechnikern und dem Dirigenten Riccardo Chailly wohl im selben Maße zu verdanken ist. Unter seiner Leitung wird diese Gratwanderung zwischen den heterogensten musikalischen Stilen zur aufregenden Erlebnisreise – ohne Absturzgefahr ins nunmehr Seichte oder Aufgeblasen-Pathetische. Eine „moderne“ Interpretation, insofern sie nicht (mehr) auf solches Pathos setzt, sondern auf Transparenz. Die Sänger fügen sich optimal ein, und bis auf den in den Höhen zuweilen befremdlich schmalbrüstig wirkenden Siegfried Jerusalem geht dieses Konzept der schlanken Stimmen durchwegs auf. Ein Sonderlob (und darum auch der Fono-Stern!) für die spektakuläre Brigitte Fassbaender und den äußerst packend deklamierenden Hans Hotter.

Werner Pfister



Lupenrein.



Tippett, Choral Works, Dance Clarion Air, The Weeping Babe, Plebs Angelica, Bonny at Morn, Crown of the Year, Music, Five Negro Spirituals; Christ Church Cathedral Choir, Stephen Darlington; Nimbus/Aris-Ariola CD 882 558-909 (WD: 50'56'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Transparent.
Fertigung: Beiheft nur englisch.

Der Festlands-Europäer pflegt über Musik englischer Komponisten mit der Bonhomie des Gönners zu reden. In der Herablassung des traditionsdunkelnden Abendländers werden aus Vaughan Williams, Elgar, Delius, Holst oder selbst Britten schnell freundliche Meister minderen Ranges. Auch Michael Tippett (Jg. 1905), der sicherlich populärste britische Komponist der Gegenwart, hat hierzulande nie die ihm gebührende Anerkennung erfahren. Dabei besitzen viele seiner Werke einen künstlerischen Rang, der allein schon die aufgeschlossene Beschäftigung mit ihnen gebietet.

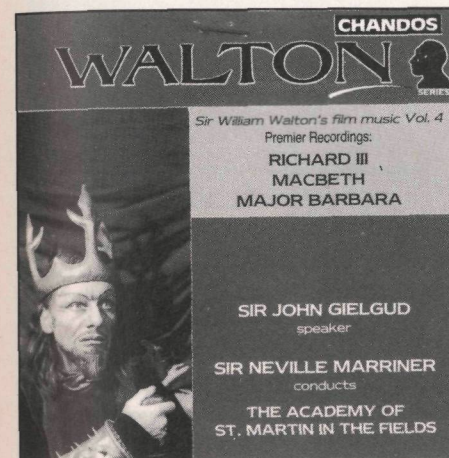
Eine treffliche Annäherung an Tippetts Klangsprache, die auf aparte Weise Neo-Romantik, klassizistische Kühle und stilisierte Volkstümlichkeit vereint, ermöglicht eine Produktion des von Stephen Darlington geleiteten Christ Church Cathedral Choir aus Oxford, der bei Nimbus nun eine weitere CD mit Chormusik Tippetts vorlegt. Sogleich nimmt den Hörer der lupenreine, dynamisch zugleich außerordentlich expansive Klang des ruhmreichen Knabenchores gefangen, dessen Homogenität er jedoch neugierig analysiert. Da hört er Soprane, deren fast keusche Zartheit kein einziges Krähen bedrängt; Countertenöre, die eher diskret als aufdringlich singen; Tenöre, die ihr Erz sozusagen hinter Glas lassen; Bässe, die geschmeidig grundieren. Die Intonation ist brillant.

Dessen bedarf es freilich auch, denn die Madrigale und Motetten werfen nicht nur enorme rhythmische Fallen aus („Dance, Clarion Air“!), sondern erfordern auch Einhörvermögen für ungewöhnliche Harmonie-Schichtungen. Anderenorts ist Tippetts Musik auf charmante Weise pittoresk, etwa in der (als Ersteinspielung ausgewiesenen) Kantate „Crown of the Year“, in der einmal auch der „Jolly good fellow“ anklingt. Ein Instrumentalensemble assistiert mustergültig.

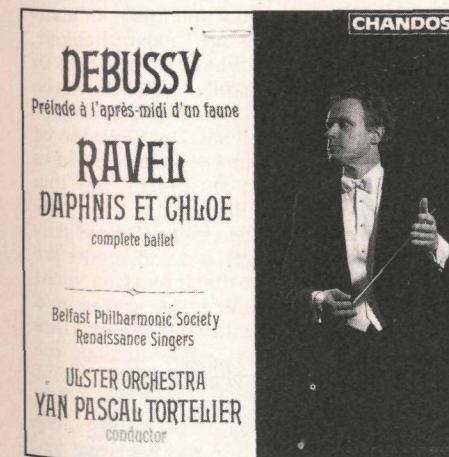
Wolfram Goertz



Khachaturian - Spartacus
Ballett-Suiten 1-3
SCOTTISH NATIONAL ORCHESTRA
NEEME JÄRVI
CD: CHA 008 927 H3 / MC: ABT 001 529 FA

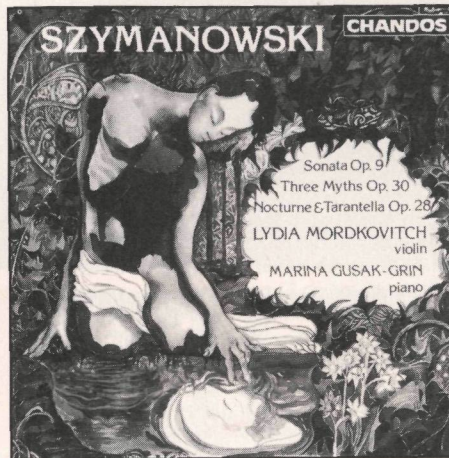


Walton: Filmmusik Vol. 4
Richard III
Macbeth/Major Barbara
THE ACADEMY OF ST. MARTIN IN THE FIELDS
SIR NEVILLE MARRINER
CD: CHA 008 841 H3 / MC: ABT 001 460 FA



Debussy
Prelude à l'après-midi d'un faune
Ravel
Daphnis et Chloé
BELFAST PHIL. SOCIETY RENAISSANCE SINGERS
ULSTER ORCHESTRA
YAN PASCAL TORTELIER
CD: CHA 008 893 H3 / MC: ABT 001 504 FA

CHANDOS



Szymanowski
Sonata für Violine und Klavier op. 9
Nocturne und Tarantella op. 28
Drei Mythen op. 30
LYDIA MORDKOVITCH, Violine
MARINA GUSAK-GRIN, Klavier
CD: CHA 008 747 H3 / MC: ABT 001 386 FA



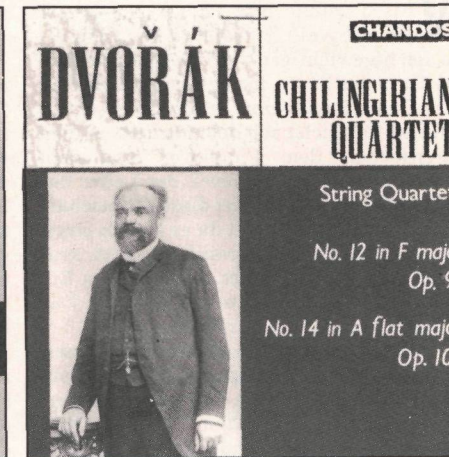
Schubert
Streichquartett d-moll
("Der Tod und das Mädchen")
Bearbeitet für Streichorchester von
Gustav Mahler
Fünf Deutsche Tänze und sieben
Trios mit Koda
I MUSICI DE MONTREAL
YULI TUROVSKY
CD: CHA 008 928 H3 / MC: ABT 001 530 FA



Martinů
Sinfonien 3 & 4
SCOTTISH NATIONAL ORCHESTRA
BRYDEN THOMSON
CD: CHA 008 917 H3 / MC: ABT 001 525 FA



Corelli: Sonaten für Streicher Vol. 1
aus: Sonate da Chiesa a tre op. 1
Sonate da Camera a tre op. 2
THE PURCELL QUARTET
CD: CHA 000 516 H3 / MC: EBT 000 516 FA



Dvorak: Streichquartette
Streichquartett Nr. 12 F-dur op. 96
Streichquartett Nr. 14 As-dur op. 105
CHILINGIRIAN QUARTET
CD: CHA 008 919 H3 / MC: ABT 001 520 FA